

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 26 (1982)

Artikel: St. Mauritius und St. Ulrich in Appenzell
Autor: Kocher, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St.Mauritius und St.Ulrich in Appenzell

von Alois Kocher

Der bekannte Anführer der Thebäischen Legion, der gegen Ende des 3. Jahrhunderts im Unterwallis mit seinen Untergebenen den Märtyrertod erlitten hat, ist einer der volkstümlichsten Heiligen der Schweiz und gehört zu den berühmtesten der ganzen Welt. Seine Worte an den Kaiser Maximinian haben überzeitliche Bedeutung: «Wir sind, o Kaiser, deine Soldaten, aber auch, wie wir freimütig bekennen, Diener Gottes. Dir schulden wir den Kriegsdienst, ihm die Lauterkeit des Herzens; von dir haben wir den Sold, von ihm das Leben empfangen. So weit können wir dir nie ergeben sein, dass wir Gott verleugnen, der unser – du magst es annehmen oder leugnen – auch dein Urheber und Herr ist . . .»

Der *älteste Zeuge* für das Martyrium ist der *hl. Martin* von Tours, welcher um das Jahr 388 Reliquien erhalten, die er Reliquien der Agaunensischen Martyrer (reliquias M.M. Agaunensium) nannte. Das *älteste historische Denkmal* ist die an der Stelle des Martyriums schon ungefähr 50 Jahre nach dem Ereignis erbaute Kirche, an welche sich später ein Kloster anschloss, das der *Burgunderkönig Sigmund* zur Sühne des von ihm ermordeten Sohnes Siegreich im Jahre 515 aus dem Schutte wieder erhob. Aus verschiedenen Akten geht hervor, dass zu Beginn des sechsten Jahrhunderts die Verehrung des *hl.Mauritius* und seiner Legion in Agaunum, dem heutigen *St.Maurice*, längst feststand.

Ein anderer Zeuge ist der *hl.Avitus*, Bischof von Vienne (490–524), der uns bezeugt, dass zu seiner Zeit in einigen Kirchen Galliens die Leidensgeschichte (passio) dieser *hl. Märtyrer* gelesen wurde. Ein weiterer Zeuge ist der Abt *Romanus* im Jura zu nennen, gestorben um das Jahr 469. Schon damals war Agaunum das Ziel vieler Wallfahrer. Der *hl.Gregor von Tours* erzählt, dass er in der St.Martinskirche zu Tours Reliquien der Blutzeugen von Agaunum in einer Kapsel gefunden habe.

Der Leib des *hl.Mauritius* soll zuerst vom Bischof *Theodor von Octodurum*, (dem heutigen Martigny) zugleich mit den Resten einiger seiner Gefährten aufgefunden worden sein.

Zur *Verbreitung* der *St.Mauritius*-Verehrung trug vor allem der *hl.Martinus* von Tours bei; er weihte um das Jahr 390 dem *hl.Mauritius* zwei Basiliken in Tours und in Anjou und bereicherte sie mit den Reliquien der Heiligen. Die Kathedrale von Tours behielt den Namen des *hl.Mauritius* bis zum Jahre 1096. Der *hl.Germanus* von Auxerre er-

baute zu Ehren des hl. Mauritius eine Kirche zu Nanterre um das Jahr 419. Auch Savoyen erwies ihm seit alter Zeit die Ehre. Als Herzog Amadeus VIII. seine Würde niederlegte und sich nach Ripaille am Genfersee zurückzog, gründete er mit andern Adeligen die Ritterschaft des hl. Mauritius.

Über der Begräbnisstätte des hl. Mauritius und Gefährten erhebt sich das königliche Stift der regulierten Chorherren von St. Maurice. Hier hatten sich zuerst Einsiedler befunden. St. Theodurus (oder Theodus), Bischof von Octodurum, dem nach der Erzählung des Eucherius die Grabstätte der hl. Märtyrer geoffenbart worden sei, übernahm zwischen 349 und 360 die Leitung dieser Einsiedler. Nachdem die Wohnung dieser Eremiten zerfallen war, errichtete im Jahre 515 der hl. Sigismund einen Neubau.

Von grösster Bedeutung für die Verbreitung der Verehrung des hl. Mauritius wurde der *hl. Bischof Ulrich von Augsburg*. Als um das Jahr 940 dieser Bischof die berühmte Wallfahrtsstätte in Agaunum besuchte, fand er das Kloster zerstört (Sarazeneneinfälle); er feierte dort zwei hl. Messen im Beisein einer grossen Volksmenge und erhielt zu seiner Freude sehr *viele Reliquien*, die er über Konstanz, wo sein Freund, Bischof Konrad residierte, nach Augsburg überbrachte. Als Freund der Kaiser Heinrich II. und Otto I. förderte er das kirchliche Leben, gründete Schulen, besuchte die kirchlichen Institutionen, förderte die feierliche Liturgie, baute und reformierte Klöster und Kirchen und trug am Sieg des Königs (später Kaiser) Ottos über die Ungarn auf dem Lechfelde im Jahre 955 wesentlich bei. In der Kirchengeschichte ist der Umstand bedeutsam, dass Bischof Ulrich der erste von Rom kanonisierte Heilige ist. Die Kanonisationsbulle vom Jahre 993 (zwanzig Jahre nach seinem Tod) bildet einen Markstein in der Geschichte der Heiligenverehrung.

Es gibt wohl kaum einen Heiligen aus unserer Gegend, der auf das Landvolk einen grösseren Einfluss ausgeübt hat als dieser Bischof Ulrich von Augsburg (890–973). Als Kind einer schwäbischen adeligen Familie, die seit dem Jahre 1111 unter dem Namen der Grafen von Dillingen bekannt ist, wurde er nach damaliger Sitte der berühmt gewordenen Klosterschule St. Gallen anvertraut. Spätestens im Jahre 908 wird er als Achtzehnjähriger die Bildungsstätte verlassen haben, und seine Eltern unterstellten ihn zur weiteren Ausbildung dem Bischof Adalbero von Augsburg. Dort wurde er am 28. Dezember 923 zum Bischof geweiht. Sein Wirken in späterer Zeit ist unzertrennlich mit der Geschichte des Deutschen Reiches, dem auch unser Land angehörte, verbunden. Kaiser Otto I., der sich wegen der Sonderbestrebungen der Dynastengeschlechter auf die Bischöfe stützte, fand in ihm einen treuen Bundesgenossen, der nicht bloss für das seelische, sondern auch für das leibliche Wohl seiner Gläubigen und Untertanen besorgt war.

Das Leben dieses hl.Bischofs ist umwoben von Sagen; historisch ist sein soziales Wirken, vor allem in der Sorge um die Unterdrückten und Armen. Obschon adeliger Abstammung, wie die meisten der damaligen Bischöfe, vermeid er es, zu Pferde zu reisen, sondern begnügte sich mit einem von Ochsen gezogenen Wagen, der ihm und seinem Kaplan Platz bot. Sein übriges Gefolge bestand meist aus Bettlern und Kranken, die er stets reichlich bewirten liess. Beim Klerus drang er stets auf grossmütige Ausübung der Gastfreundschaft.

Von seinem Sitz in Augsburg aus besuchte er öfters seine einstige Schule in *St. Gallen* und benützte die Gelegenheit zu einem Besuche in der St.Meinradskapelle in Einsiedeln. Er wird dabei den kürzesten Weg über Herisau - St.Peterzell - Wattwil genommen und auch Appenzellergebiet, damals dem Abte von St.Gallen gehörend, betreten haben. Wie beim hl.Karl Borromäus, dem ein halbes Jahrtausend später bei seinem Besuche in der Urschweiz der Ruf eines Heiligen vorausging, fasste das Landvolk zum freigebigen, leutseligen und arm lebenden Bischof lebhaftes Vertrauen und Zuneigung.

Die Verehrung Ulrichs setzte unmittelbar nach dem Tode ein. In Scharen zogen Wallfahrer aus allen Gegenden zu seinem Grabe in Augsburg.

Die *Verehrung im Lande Appenzell* ist uralt und gibt sich kund in der *Namengebung*. Ein Waffenrodel aus der Zeit des Abtes Kuno von St.Gallen um das Jahr 1400 gibt Aufschluss darüber. Unter den 413 vorkommenden waffenfähigen Männern findet sich der Name *Ulrich* (Uli, Uoli) 73, *Hans* (63), *Jakob* (Jeckli) 42, und *Hermann* 29 mal.*). Der männliche Vorname Ulrich ist zwar nicht christlichen Ursprunges, sondern urgermanisch. Man kann mit Recht annehmen, dass dieser Name wegen des aussergewöhnlichen Vorbildes im Bischof von Augsburg so viele Verehrer beim Landvolk gefunden hat, dass sie ihn mit Vorliebe den Nachkommen übergaben. Selbst altchristliche Namen wie «Hans», eine Kurzform für Johannes (meistens Johannes der Täufer, dem viele frühchristliche Kirchen geweiht waren) und Jakob (viele alte Kirchen waren einem Apostel geweiht) mussten vor dem neuen Heiligen in den Hintergrund treten.

Ein weiterer Hinweis für die Verehrung des hl.Ulrich in Appenzell bildet die Altarweihe eines Nebenaltars (auf der linken Seite bei der Tü-

*) Der Name Ulrich, zusammengezogen aus Uodal-rich, bedeutet Gutsherr, Lehensherr und kommt in den Kurzformen wie «Ule, Uhle, Uz, Uhli, Uhde, Uoli» etc. vor. Er besagt nichts Geringeres als «Herr, König». Noch heute findet man bei uns gelegentlich das Wort «Udel», gleichbedeutend mit «Stammgut». Das Wort ist mit dem lateinischen «rex» (regis) unverwandt und besagt «Herr vieler Güter».

re) im Jahre 1590. Die Weihe erfolgte zu Ehren der hl. Anna und Joachim, der hl. Laurentius, Pelagius, Valentin, *Ulrich*, Dominikus und Klara.

Es wurde bereits erwähnt, dass Bischof Ulrich im Jahre 940 viele *Reliquien der Thebäischen Legion* nach Augsburg gebracht hat. Von dort aus fanden sie weitere Verbreitung. Nachdem Kaiser Otto I., Freund und Gönner des Bischofs Ulrich, bereits im Jahre 937 eine St. Mauriz-Kirche zu Magdeburg erbaut hatte, die bald hernach die Kathedrale des neu gegründeten Erzbistums wurde, kamen im Jahre 960 durch den gleichen Kaiser die Leiber der hl. Mauritius und anderer Thebäer dorthin.

Das Kloster St. Gallen war bereits im Jahre 613 im Besitze von St. Mauritius-Reliquien, die wahrscheinlich der hl. Gallus dorthin gebracht hatte, aber jene im Kloster Einsiedeln, erwähnt um 952, sind jedenfalls durch Bischof Ulrich, anlässlich eines Besuches, geschenkt worden.

Die selbständige *Pfarrei Appenzell*, errichtet um das Jahr 1070 (die Stiftungsurkunde der Pfarrei ist aus dem Jahre 1071) lässt mit ziemlicher Sicherheit darauf schliessen, (gestützt auf die Errichtung anderer Pfarreien), dass vorgängig ein einfacheres Gotteshaus bestanden hat, wo das Landvolk wenigstens seine Sonntagspflichten erfüllen konnte. Solche Kirchen mit einigen, aber nicht sämtlichen Pfarreirechten fanden sich früher sehr häufig. *) Die Pfarreigründung Appenzell ist, wie an vielen Orten nachgewiesen werden kann, der Ausgangspunkt für die politische Unabhängigkeit der Landschaft.

War das Gotteshaus vom Jahre 1071 bereits dem hl. Mauritius geweiht? Wir müssen es annehmen, obschon die Erwähnung dieses Patroziniums erst 1453 urkundlich vorkommt, denn bei der Neukonsekrierung im Jahre 1590 (nach dem Brand von 1560), wird der Hochaltar durch den Bischof mit Angabe der im Altare eingeschlossenen Reliquien der *hl. Mauritius und seiner Gefährten* an erster Stelle genannt. Bis 1971 stand der hl. Mauritius, mit seiner Lanze bewaffnet, auf dem Hochaltar der Pfarrkirche. Andernorts erscheint er zu Pferde, oft zu

*) Für die Errichtung einer eigentlichen, mit sämtlichen Rechten ausgestatteten Pfarrkirche war verlangt:

- ein deutlich abgegrenztes Gebiet,
- Errichtung des Zehnten in diesem Gebiete,
- dass die Leute in dieser Kirche die Sakramente empfangen und die Begräbnisstätte erhalten,
- dass ein vom Bischof (oder Abt) genehmigter Geistlicher angestellt würde, der vom Ertrag der Pfarreipfründe lebe,
- dass die Kirche ihr Vermögen selber verwalten könne (unter Aufsicht des zuständigen geistlichen Herrn).

Fuss. Meist trägt er ein Schwert, häufig eine Fahne und wird, wegen seiner afrikanischen Herkunft, auch als Mohr dargestellt. Auf seiner Rüstung, seinem Schild und seinem Panner erscheint das Kreuz (in verschiedenen Formen) manchmal umwinkelt von schwarzen Adlern (als Symbol des siegreichen Christentums).

Von seiner *Lanze* ist schon früh die Rede: der kinderlose Rudolf III. von Burgund gab im Jahre 1032 dem Kaiser Konrad II. sein Reich, «dans ei lanceam S. Mauricii quod erat insigne Burgundiae» (er über gab ihm die Lanze des hl. Mauritius, das Abzeichen des burgundischen Reiches); die Lanze soll sich heute in Krakau befinden, mitsamt einem Beil.

Würde Abt Norbert von St. Gallen (1034–1072) bei der Kirchengründung in Appenzell die kriegerische Auseinandersetzung mit den frei heitsdurstenden Untertanen im 15. Jahrhundert vorausgeahnt haben, dann hätte er ihnen sicherlich nicht einen Kriegsmann mit Waffe und Rüstung zur Verehrung und Nachahmung vor Augen gestellt, der im Schluss-Stein des Chores sogar noch mit einer Hellebarde erscheint, sondern hätte ihnen wohl einen friedliebenden Heiligen, wie etwa den bekannten heiligen Ulrich von Augsburg als Patron gegeben.

Als Kirchen- und Landesheiliger fand St. Mauritius erst spät eine Verehrung, die sich in der Namengebung kundgibt und vermochte den Heiligennamen Ulrich nicht zu verdrängen. Mauritius erscheint in der verdeutschten Form «Moritz» urkundlich erst im Jahre 1465 (Hess Moritz, Landschreiber), um 1500 (Witzig Moritz, Kirchenpfleger) und dann in einigen Familien wie bei den Zidler, Büchler, Tecker, Garten hauser etc.

Literatur

- Appenzeller Urkundenbuch Bd I und II, Trogen 1913 und 1934
Die deutschen Personennamen v. Kleinpaul & Naumann, Berlin 1921
Herder, Kirchenlexikon, Bd 7, Freiburg 1890
Stalder, Heiligenlexikon, Bd 4, 1858
Stark Franz, 900 Jahre Kirche und Pfarrei S. Mauritius Appenzell, Appenzell 1971
Stückelberg E.A., Geschichte der Reliquien der Schweiz, Zürich 1902